

2020/21

Braunschweig
Löwenstadt



Denkmalförderung 2020/21

Zuschüsse zur Pflege des baulichen Kulturgutes

3 Vorwort

Projekte aus 2020

- 4 **Schriftsassenhof in Stöckheim** Alter Weg 17
- 6 **Veltheimsches Haus – Renaissancestil und Adelshof** Burgplatz 2
- 8 **Kapelle und Friedhofstor auf dem Jüdischen Friedhof** Helmstedter Straße 40
- 10 **Herzogliches Bediensteten-Wohnhaus** Magnitorwall 11
„Haus zur Sonne“ in Neorenaissance-Formen Kohlmarkt 19
- 11 **Hofanlage im Ortskern von Mascherode** Im Dorfe 13
Beispiel für geschlossene Gründerzeitbebauung Wilmerdingstraße 12
- 12 **Gründerzeitliches Stadthaus in Zeilenbauweise** Schleinitzstraße 10
- 13 **Wohnhaus des Spätklassizismus** Campestraße 26
Wohnhaus einer ehemaligen Hofanlage Dorfplatz 2
- 14 **Gründerzeitliches Eckhaus** Charlottenstraße 4 A
Gründerzeitliche Doppelhaushälfte Lachmannstraße 3
- 15 **Kleines gründerzeitliches Mehrfamilienhaus der Ringbebauung** Altewiekring 15
- 16 Übersicht Zuschüsse mit Karte

Projekte aus 2021

- 22 **Stadthaus Grundner von Constantin Uhde** Adolfstraße 35
- 24 **Der i-Punkt auf eine gelungene Sanierung** Löwenwall 6
- 26 **Städtisches Wohnhaus in dörflicher Lage** Dorfstraße 22
Pfarrwitwenhaus mit inschriftlicher Datierung 1559 Echternstraße 14
- 27 **Fachwerkhaus mit vorstädtischer Prägung** Leonhardstraße 16
Gründerzeitliches Mehrfamilienhaus im Jugendstil Hagenring 4
- 28 **Gründerzeithaus in repräsentativer Lage** Jasperallee 82, Kasernenstraße 9 A
- 29 **Spätklassizistische Villa am Wallring** Adolfstraße 19
- 30 **Mehrfamilienhaus mit repräsentativer Klinkerfassade** Hagenring 16
- 31 **Wohnhaus in typischer Architektur der Kaiserzeit** Adolfstraße 37
- 32 **Verjüngungskur für die „alte Dame“** Magnikirchstraße 5
- 25 Informationen zur Denkmalförderung



Denkmalschutz ist Baukultur

Baukultur ist ein unbestimmter Begriff, der zunächst schwer zu fassen ist und keiner allgemeinen Definition unterliegt. Ganz allgemein gesagt könnte man Baukultur als die mit Anspruch gebaute Umwelt bezeichnen. Städtebau, Architektur und öffentlicher Raum bilden hierbei die Kategorien der Betrachtung.

Baukultur ist zudem nicht messbar oder quantifizierbar und dadurch gegenüber den „harten“ Faktoren wie Brand-, Wärme- oder Klimaschutz, die zumeist über Richtlinien und Grenzwerte bestimmt werden, zunächst im Hintertreffen. Baukultur ist aber ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit einer Stadt. Die Attraktivität der Innenstadt ist für die Bevölkerung sehr wichtig, unterstrich 2020/21 eine Umfrage der Bundesstiftung Baukultur: Für 86% der Befragten hatte die Gestaltung der Gebäude, Straßen und Plätze in der Innenstadt einen hohen Stellenwert.

Was macht die Baukultur Braunschweigs aus? Einen wesentlichen Beitrag liefert sicher die prägende Stadtsilhouette mit den Türmen der großen Stadtkirchen, die heute noch von der mittelalterlichen Geschichte der Stadt erzählen. Bedeutend sind in diesem Zusammenhang auch die innerstädtischen Platzräume mit ihren unverwechselbaren Identitäten und Gestaltqualitäten. Dazu gehören die aus unterschiedlichen Epochen stammenden historischen Bauten, die trotz Kriegszerstörung erhalten blieben. Braunschweigs Identität und Atmosphäre wird in der Wahrnehmung der Menschen geprägt durch diese baukulturellen Beiträge zum historischen Stadtbild. Es sind ganz wesentliche Gesichtspunkte, die Menschen neu für Braunschweig gewinnen und langfristig an diese Stadt binden können. Dieses gebaute Erbe in die Zukunft zu bringen, verlangt nach wie vor große Anstrengungen, denen sich das Referat Stadtbild und Denkmalpflege täglich stellt.

Das Referat wird dabei von der Richard Borek Stiftung unterstützt. Stiftung und Stadt gewähren seit 2002 gemeinsam Zuschüsse an private Eigentümerinnen und Eigentümer, um baukulturell wertvolle denkmalgeschützte Gebäude zu erhalten, und leisten damit auch einen Beitrag zur Identität, Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt.

Aktuell wichtig zu erwähnen ist, dass die beiden Berichtsjahre 2020/2021 stark geprägt waren von den Einflüssen der Corona-Pandemie. Vor diesem speziellen Hintergrund, und dem dadurch bedingten Ausfall zahlreicher Handwerkerleistungen, konnten leider nicht alle Projekte, die Zusagen für Zuschüsse erhalten hatten, tatsächlich umgesetzt werden. Umso bemerkenswerter sind die tatsächlich realisierten kleinen und großen Sanierungsmaßnahmen, die in der vorliegenden Broschüre entsprechende Wertschätzung erfahren.

In neuem Layout möchten wir auch die privaten Initiativen würdigen: Erstmals stellen wir in kurzen „Reportagen“ zwei Eigentümer bzw. Eigentümerinnen von Denkmalen vor. Sie sind nämlich die Hauptakteure bzw. Hauptakteurinnen, häufig mit großem persönlichen Engagement. Nicht zuletzt ihnen gilt unser besonderer Dank für ihren ganz individuellen Beitrag zur Förderung der Baukultur unserer Stadt.

Klaus Hornung
Leiter Referat Stadtbild
und Denkmalpflege

Prof. Dr. Michael Grisko
Geschäftsführer
Richard Borek Stiftung

Alter Weg 17

1

Schriftsassenhof in Stöckheim

Die Satteldächer des an das Herrenhaus anschließenden Wohnhauses sowie der Südhälfte der straßenseitigen Torscheune wurden neu eingedeckt. Als denkmalgerechte Tondachziegel kamen wieder „Linkskremper“ zum Einsatz, um die historisch tradierte Eindeckungsart der Gebäude fortzuführen. Der Ziegelbehang des südlichen Scheungiebels erfuhr eine Erneuerung in gleicher Weise. Weiterhin erfolgte eine Erneuerung der Dachentwässerung. Bei den Dachrändern wurde ebenfalls auf historische Ausführungsdetails (Mörtelfirst, Ortgänge mit Schiefer oder Zahnleiste) geachtet.

Beide Gebäude sind Bestandteil des Schriftsassenhofes, einer großen Hofanlage in Stöckheim, die sich mit Freiflächen eines ehemaligen Barockgartens, Teichen, Einfriedungsmauer und Gartenpavillon von der Leipziger Straße bis zum Alten Weg erstreckt. Ältestes Gebäude ist ein Fachwerkwohnhaus von 1651. Straßenbildprägend zur Leipziger Straße ist das barocke Herrenhaus mit teils segmentbogigen Kreuzstockfenstern und geschweiften Haustüren unter Walmdach, welches 1752 vom Landbaumeister Martin Peltier de Belfort errichtet wurde.

Das neu eingedeckte Wohnhaus befindet sich zwischen diesen beiden Gebäuden. Es wird durch zwei baugleiche Haustüren in spätklassizistischen Formen und hohe Kreuzstockfenster charakterisiert. Das Wohnhaus stammt aus der Zeit um 1840. Die neu gedeckte Scheune mit dem bogenförmigen Durchfahrtstor ist in ihrem Ursprung barockzeitlich, zeigt im Erdgeschoss aber eine Ziegelfassade vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie prägt mit ihrer langen Straßenfront die Grundstücksseite am Alten Weg.



Rückseite Wohnhaus



Reparatur der Traufe, Ortgänge neu in Schiefer



Hofseite Torscheune



Erneuerung der Linkskremper

WAS IST...

Schriftsassenhof

Schriftsässigkeit ist die frühere Bezeichnung für Grundherrschaften (wie z. B. Rittergüter), deren Besitzer unter den oberen Landesgerichten als erste Instanz in Rechtsstreitigkeiten standen. Schriftsassenhöfe standen nicht in gutsherrlicher Abhängigkeit wie ein Bauernhof und waren daher von den gutsherrlichen Lasten frei.



Erneuerung des Ziegelbehangs und der Schieferortgänge



Giebel der Torscheune

WAS SIND...

Linkskremper

Krempziegel sind eine Form von Tondachziegeln, die vor allem im südlichen Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen vorkommen. Das Deckbild von Krempziegeln ist durch die nicht rechtwinklige Lage der Ziegel zur Traglattung geprägt. Linkskremper, die man besonders im südlichen Niedersachsen; so z. B. im Braunschweiger Land, findet, sind durch die linksseitige Anordnung ihrer Kreme gekennzeichnet.

Burgplatz 2

2

Veltheimsches Haus – Renaissancestil und Adelshof

Die straßenseitige Fachwerkfassade mit Anschlussbereichen Dach und Tor-durchfahrt wurde im laufenden Nutzungsbetrieb des Verwaltungsgebäudes überarbeitet. Diverse Schäden an Hölzern und Gefachen, wie z. B. statisch-konstruktive Probleme der auskragenden Auslucht, fehlerhafte Altreparaturen an der Westfassade und Hauschwammbefall in der Traufe, wurden von Zimmerer-, Maurer- und Klempnerbetrieben fachkundig beseitigt. Der größtenteils historische, teilweise aber auch noch aus dem Barock stammende Fensterbestand wurde tischlermäßig aufgearbeitet. Schließlich konnte bei den Malerarbeiten die Fassadenfarbigkeit von 1868 nach restauratorischen Befunden und historischen Fotografien rekonstruiert werden.

Das Renaissance-Fachwerkhaus wurde laut Inschrift über dem Torbogen 1573 für Achatz von Veltheim und seine Ehefrau Margareta von Salder erbaut. Das Gebäude markiert den letzten von sechs Adelshöfen, die sich einst an der Nord- und Westseite des Burgplatzes befanden. Nach dem Dom bildet es heute die älteste, an Ort und Stelle verbliebene Originalbausubstanz am Burgplatz. Die Renaissance-Fassade mit reich geschnitzter

Ornamentik wird entscheidend durch ihre mehrgeschossige, vorkragende Auslucht charakterisiert. Das Gebäude erfuhr zahlreiche Umbauten; vor allem im 18. Jahrhundert (Barockzeit) und 1868 (Zeit des Historismus). Die historistische Umbauphase mit platzseitiger Fenstererneuerung und neogotischer Überformung des Giebels, in dem sich die Inschrift zum Umbau 1868 befindet, stellt heute das sichtbare Gewand des Gebäudes dar.

Schadhafte Kragge unter gebrochenem Deckenbalken



Reparierte Kragge am Erker der Fachwerkfassade



Starker Helligkeitskontrast, Balken farbig abgesetzt
Holzbauteile braun, Putzflächen hell-beige



WAS IST ...

Auslucht

Eine Auslucht (niederdeutsch Utlucht) ist ein Ständerker; also ein über mehrere Geschosse aus der Fassade vorspringender Gebäudeteil. Ausluchten haben vorn und seitlich Fenster, um einen besonders guten Ausblick zu haben.



Rekonstruktion der aufgemalten Ornamentik auf den Windbrettern



Repariertes Fachwerk mit Ölfarbanstrich, Fenster im Holzfarbton ebenfalls nach Befund

Helmstedter Straße 40

3

Kapelle und Friedhofstor auf dem Jüdischen Friedhof

Die stark geschädigte Stufenanlage vor der jüdischen Kapelle einschließlich zugehöriger Eingangsterrasse musste nach früheren Sanierungsversuchen einer Grunderneuerung unterzogen werden, wobei aber die seitlichen Wandwangen in situ erhalten werden konnten. Besonders aufwändig gestaltete sich die Nachfertigung der originalen, geschwungenen aber abgängigen Betonwerksteinstufen im historischen Verfahren. Anschließend erfolgte die Ergänzung von Handläufen an der Freitreppe. Beim Friedhofstor wurden die Pfeiler und Zaunfelder aus Elmkalkstein von einem Steinmetz gereinigt und überarbeitet. Das geschmiedete Eisentor wurde entrostet und neu gestrichen.

Die Trauerhalle oder auch Kapelle auf dem jüdischen Friedhof wurde 1910 vom Architekten Georg Lübke geplant und nach Fertigstellung 1914 eingeweiht. Es handelt sich um einen massiven Kreuzkuppelbau mit vier gedrunghenen Ecktürmen und halbkreisförmigem Anbau im Osten, der aus einfachen stereometrischen Baukörpern zusammengefügt ist. Grob gehauenes Bossenmauerwerk verleiht dieser massigen Architektur zusätzliche Schwere. Die flache Kuppel über

dem niedrigen durchfensterten Tambour und die übrigen Dachflächen sind kupfergedeckt. Der Stufen- und Plattenbelag der geschwungenen Freitreppe besteht aus Betonwerkstein, seitlich ist sie mit bossierten Natursteinwangen im Fassadenkontext eingefasst. Nach Westen erhielt der jüdische Friedhof 1914, im Jahr seiner Einweihung, ein repräsentatives Tor aus Elmkalkstein mit Urnenbekrönung und einem geschmiedeten Zweiflügeltor.

Westansicht der Kapelle mit Haupteingang und Freitreppe



WAS IST...

Tambour

Als Tambour (frz. „Trommel“) wird ein vertikales Architekturelement mit einem zumeist runden, seltener auch polygonalen oder ovalen Querschnitt bezeichnet, das als verbindendes Zwischenglied oberhalb eines meist quadratischen Baukörpers und dessen aus einer Kuppel oder einem Klostergewölbe bestehenden Dach fungiert.

WER WAR...

Georg Lübke

Der Architekt Georg Lübke (1859 Bülstringen – 1924 Braunschweig) war Architekturprofessor und Nachfolger von Constantin Uhde an der Technischen Hochschule. Er baute anspruchsvolle öffentliche Bauten wie 1907 die Handelskammer als Anbau an das mittelalterliche Gewandhaus und 1906 das Kinderheim Luisenstift, Ludwigstraße 15. Auf dem Hauptfriedhof ist noch das Grabmal Konegen aus dem Jahr 1911 von ihm erhalten.

Friedhofstor mit Einfriedung



Freitreppe



Elmkalksteinpfeiler



2020

2020



Magnitorwall 11

4 Herzogliches Bediensteten-Wohnhaus

Alle Fachwerkfassaden, mit Ausnahme des schon überarbeiteten Südgiebels, erfuhren eine maler- und zimmermäßige Renovierung. Abhängig von den Holzschäden wurde partiell auch die innere Dämmebene der Außenwände materialgerecht in Lehm erneuert.

Es handelt sich um ein ehemaliges Bediensteten-Wohnhaus der herzoglichen Hofhaltung, welches um 1867 auf dem Gelände des herzoglichen militärischen Futter-Magazins, damals noch umgeben von Pferdeställen der Husaren, errichtet wurde. Das Haus ist eines der letzten komplett in Fachwerk ausgeführten Gebäude und Beispiel für einen typischen Arbeiterwohnbau seiner Zeit.



Kohlmarkt 19

5 „Haus zur Sonne“ in Neorenaissance-Formen

Die Dacheindeckung wurde mit naturroten Hohlfaßziegeln mit Geradschnitt erneuert. Die Dachdämmung erfolgte kombiniert als Zwischensparren- und Aufdachdämmung, um die Höhe und äußere Form des Daches nicht zu verändern. Schornsteinköpfe und Dachentwässerung wurden ebenfalls erneuert. Gleichzeitig erfolgte ein dunkler Fensteranstrich nach historischem Vorbild.

Das Gebäude von 1791/1792 erhielt 1885 eine neue Fassadengestaltung in Neorenaissance-Formen durch den Architekten Constantin Uhde. Dabei wurden der steile Dreiecksgiebel und Ladeneinbauten im Erdgeschoss geschaffen. Das Gebäude wurde 1953 durch Anhebung der Dachtraufe um ein viertes Geschoss aufgestockt.



Im Dorfe 13

6 Hofanlage im Ortskern von Mascherode

Die ungeteilten, nicht denkmalgerechten Kunststofffenster der Süd- und Westfassade wurden in drei Bauabschnitten durch vierflügelig geteilte, nach außen öffnende Holzfenster mit Stulp und Kämpfer sowie profilierter Bekleidung nach historischem Vorbild ersetzt. Der Förderzeitraum 2020/21 umfasst die ersten beiden Bauabschnitte.

Das zweigeschossige Fachwerkwohnhaus mit einem Krüppelwalmdach und einem Quadersockel wurde laut Inschrift des Erbauers 1866 errichtet. Es ist Haupthaus einer dreiseitigen Hofanlage und ortsbildprägend, weil es den Platz an der Kirche nach Südosten begrenzt.



Wilmerdingstraße 12

7 Beispiel für geschlossene Gründerzeitbebauung

Weil die nachträglich angebrachten Gesimsverblechungen sich nicht als nachhaltig erwiesen, wurden sie wieder entfernt. Bei der Reinigung und mauermäßigen Instandsetzung der Gesimse erfolgte die Ergänzung der feinen Putzprofilierung, die teilweise im Laufe der Zeit verloren gegangen war.

Es handelt sich um einen viergeschossigen Ziegelbau auf Putzsockel, gegliedert mit Ziegelformsteinen und umlaufenden Putzgesimsen, erbaut 1896 nach Entwurf der Architekten Rambow und Krohn. Die einheitlich geplante und gebaute Wilmerdingstraße mit kreisrundem Platz am Ende zeigt heute noch anschaulich das Straßenbild des ausgehenden 19. Jahrhunderts.



2020

2020



Schleinitzstraße 10

8 Gründerzeitliches Stadthaus in Zeilenbauweise

Im Wesentlichen erhielt die Dachterrasse auf dem Erker eine neue Flachdachabdichtung. Dabei wurden die Geländer entrostet, feuerverzinkt, neu gestrichen und zum besseren Unfallschutz in unauffälliger Art und Weise erhöht.

Das Wohnhaus ist Teil einer geschlossenen Zeile, die um 1880 von den Berliner Architekten Orth und Knobloch geplant wurde. Zumeist als Doppelhäuser mit schematischen Grundrissen konzipiert, variieren die Häuser vor allem durch ihre spiegelbildliche Anordnung und die Lage der Eingänge. Es handelt sich um frühe Beispiele für Typenbildung im Wohnbau mit gehobenem Anspruch.



WAS IST...

Erker

Ein Erker ist ein mit Fenstern versehener Vorbau, der an einem höheren Geschoss frei vorkragt und sich auch über mehrere Geschosse erstrecken kann.

WAS SIND...

Vierungen

Vierungen sind viereckige, steinerne Ersatzstücke aus Stein, die vom Steinmetz in eine Fehlstelle an historischen Bauwerken aus Naturstein eingesetzt werden.

Campestraße 26

9 Wohnhaus des Spätklassizismus

Es erfolgte eine behutsame Reinigung und Restaurierung des Natursteinsockels. Die meisten Kellerfensterbänke mussten wegen Frost- und Oxydationsschäden in Naturstein getauscht werden. Die Kellerfensterstäbe wurden überarbeitet und wieder eingebaut. Zum Teil erhielten die neuen Steinflächen Scharrierungen in Anlehnung an den Bestand.

Das Wohnhaus aus dem Jahre 1867 ist ein massiver Putzbau mit Mittelrisalit und Satteldach sowie ein Beispiel der frühen Bebauung der Campestraße. Es wurde auf einem hohen Kellersockel aus Naturstein errichtet. Einziger Fassadenschmuck sind die Fensterüberdachungen auf Konsolen.



2020

Dorfplatz 2

10 Wohnhaus einer ehemaligen Hofanlage

Der Sandsteinsockel wies Frostschäden und Spuren unsachgemäßer früherer Sanierungen z. B. mit Zementplomben auf. Daher erfolgte eine steinmetzmäßige Instandsetzung mit Vierungen, Fugen- und Steinersatzmörtel. Die farbliche Anpassung an die bunten Sandsteine war dabei besonders herausfordernd.

Der langgestreckte, zweigeschossige Fachwerkbau von 1829 mit einem Krüppelwalmdach steht auf einem hohen Sandsteinsockel. Sein Fachwerk ist mit Ziegeln ausgefacht, jedoch im linken Teil verputzt. Das Gebäude ist heute letzter Bestandteil einer 1987 abgetragenen Hofanlage.





Charlottenstraße 4 A

11 Gründerzeitliches Eckhaus

Die nicht denkmalgerechte, weiße Haustür aus Kunststoff wurde gegen eine denkmalgerechte, symmetrisch geteilte Holztür getauscht. Die graue Farbgebung ist auf die roten Ziegel und die Fenster abgestimmt.

Das schlichte dreigeschossige Mehrfamilienhaus wurde 1885 als symmetrisch angelegter Bau mit abgeschrägter Ecke, Giebelanker und einem Eckladen errichtet. Der Rohziegelbau mit einem Ziegelsockel weist an den Giebeln und Risaliten Elemente in gotischen Formen auf. Die Fassade wird ansonsten durch gemauerte Zierfriese, gelbe Klinkerbänder und Natursteingesime gegliedert



Lachmannstraße 3

12 Gründerzeitliche Doppelhaushälfte

In zwei parallelen Maßnahmen wurden insgesamt 15 Fenster im Erd- und Dachgeschoss denkmalgerecht erneuert. Die Erdgeschossfenster mit ihren Rund- und Segmentbögen erhielten wieder Galgenfenster mit profiliertem Stulp, Kämpfer und Holzwetterschenkeln.

Bei dem Doppelwohnhaus Lachmannstraße 3 und 4, das der Architekt Gremmels 1887 erbauen ließ, handelt es sich um einen Sichtziegelbau mit Stuck- und Putzgliederungen in Formen des Spätklassizismus.



Altewiekring 15

13 Kleines gründerzeitliches Mehrfamilienhaus der Ringbebauung

Der Südgiebel und die Rückfassade wurden mauer- und malertechnisch saniert. Die Hofansicht einer geschlammten Ziegelfassade wurde dabei beibehalten. Der plastische Fassadenschmuck aus Stuck und Putz konnte gesichert werden. Die oberen Gesimse und Fensterbekrönungen erhielten schützende Blechabdeckungen.

Der zweieinhalbgeschossige Putzbau mit Stuck- und Putzgliederungen wurde 1888 erbaut. Das kleine Haus gehörte mit drei Nachbarhäusern zu den ersten Gebäuden, die am neu angelegten Altewiekring entstanden. Sein kriegszerstörtes Dachgeschoss wurde 1950 verändert wiederaufgebaut.

WAS SIND...

Galgenfenster

Galgenfenster sind zweiflügelige Fenster mit einem ungeteilten Oberlicht, wobei die Binnengliederung – im Gegensatz zum Kreuzstockfenster – in der Ansicht nicht mehr einem Kreuz, sondern einem T entspricht.



Zuschüsse 2020

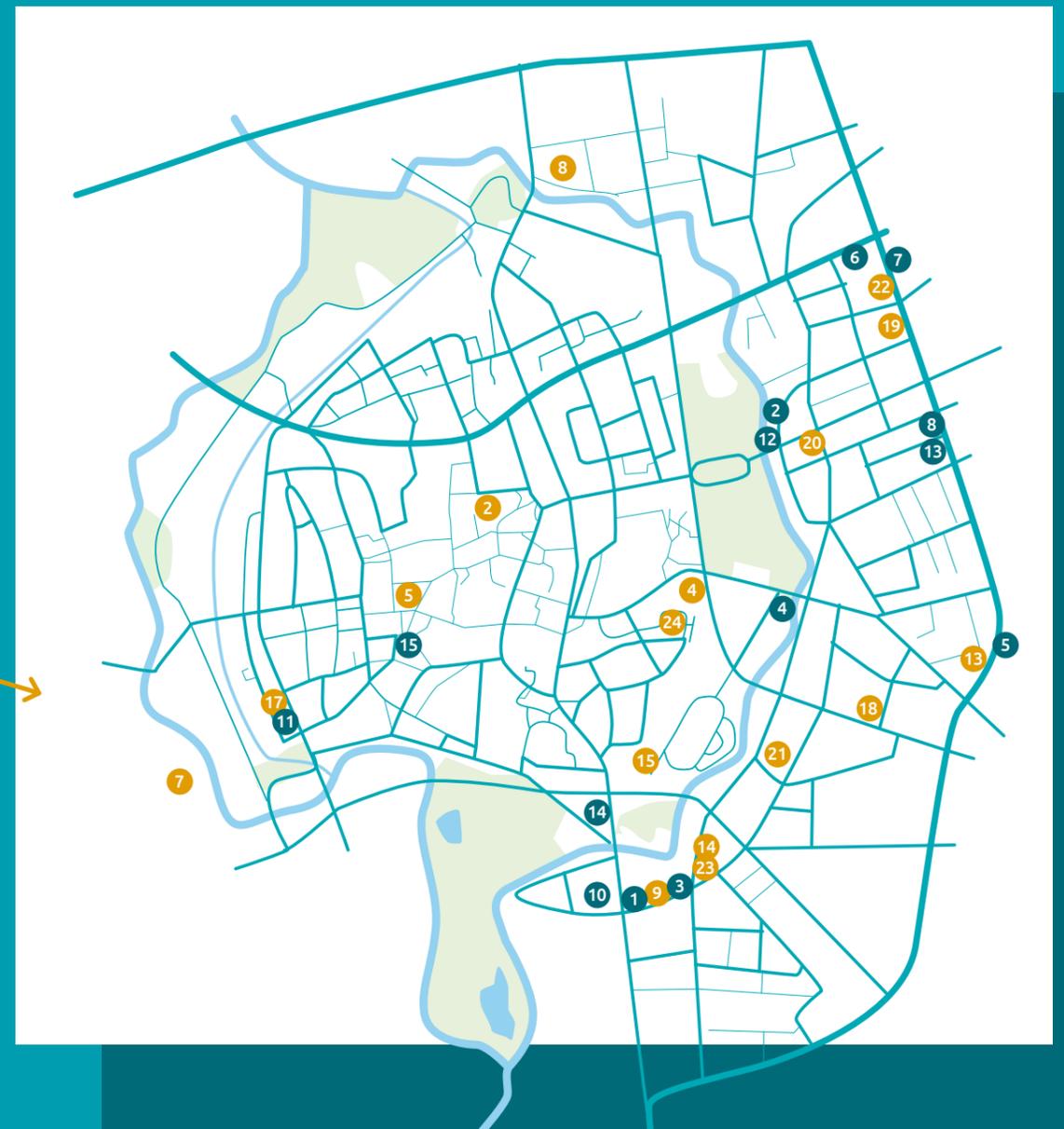
Objekt	Projekt
1 Alter Weg 17	Dachneueindeckung Wohnhaus und Torscheune
2 Burgplatz 2	Fachwerksanierung der Fassade zum Burgplatz
3 Helmstedter Straße 40	Erneuerung Stufenanlage der Kapelle, Sanierung Friedhofstor
4 Magnitorwall 11	Sanierung Fachwerkfassaden (außer Südgiebel)
5 Kohlmarkt 19	Erneuerung der Dacheindeckung und Dachdämmung
6 Im Dorfe 13	Erneuerung von 11 Fenstern an der Hof- und Giebelfassade
7 Wilmerdingstraße 12	Restaurierung der Gesimse an der Fassade
8 Schleinitzstraße 10	Sanierung der Dachterrasse auf dem Erker
9 Campestraße 26	Sanierung des Natursteinsockels (West- und Straßenfassade)
10 Dorfplatz 2	Instandsetzung und Reinigung des Natursteinsockels
11 Charlottenstraße 4 A	Erneuerung der hofseitigen Hauseingangstür
12 Lachmannstraße 3	Fenstererneuerung im Erdgeschoss und in den Gauben
13 Altewiekring 15	Fassadensanierung des Südgiebel und der Rückseite
1 Wolfenbütteler Straße 4	Erneuerung Treppenhausfenster und Fensterrestaurierung
2 Moltkestraße 5	Fenstererneuerung im 2. Obergeschoss, Mitte und rechts
3 Campestraße 25	Restaurierung von 9 Fenstern, Erneuerung von 9 Innenfenstern
4 Steintorwall 1	Beseitigung von Feuchteschäden im Keller
5 Altewiekring 60	Erneuerung von 4 Fenstern im Erdgeschoss
6 Humboldtstraße 20	Erneuerung von 4 Fenstern und 2 Balkontüren
7 Hagenring 79	Sanierung der Balkonanlage und Fassadenausbesserungen
8 Altewiekring 24	Wiederherstellung Schmuckgiebel, Erneuerung aller Fenster

● Projekt wird in diesem Bericht vorgestellt, in Karte verortet

● Projekt nur in Karte verortet



Lageplan

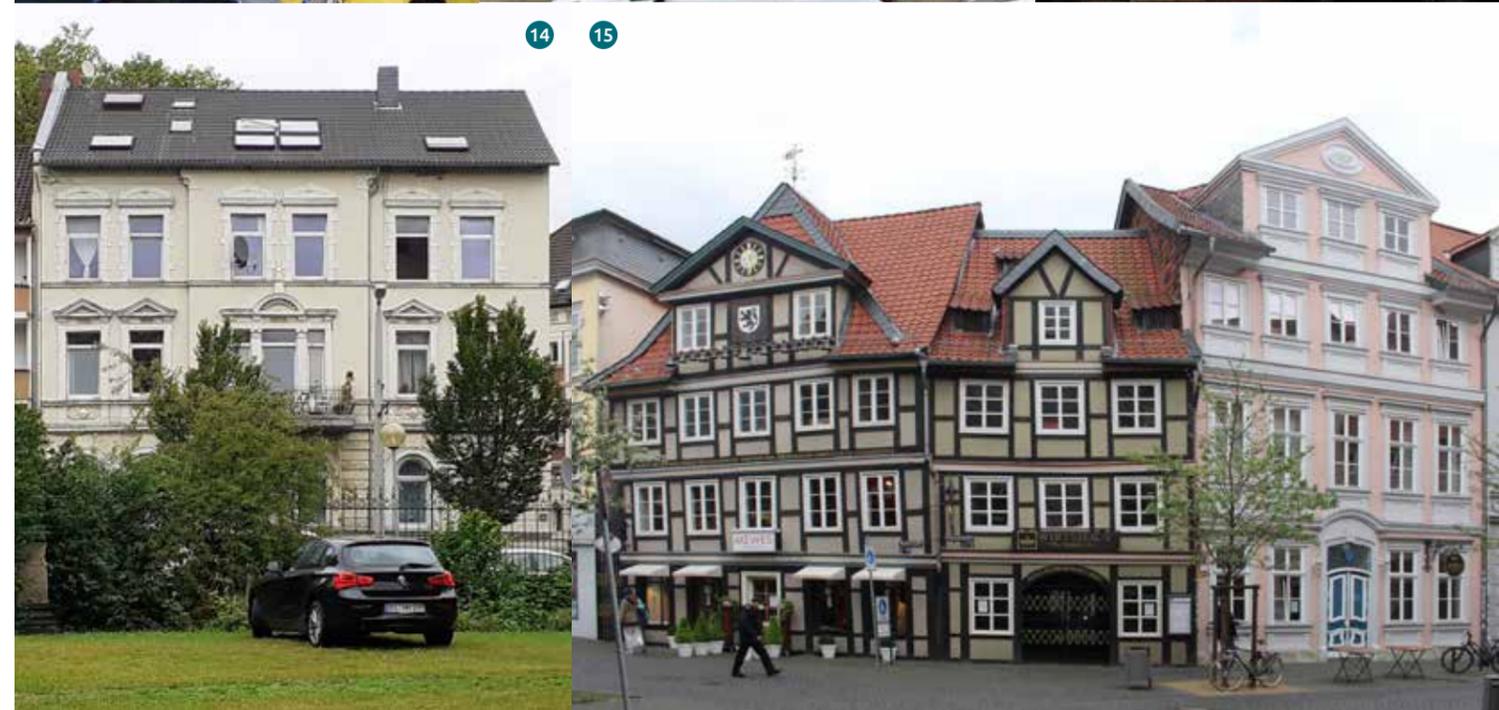
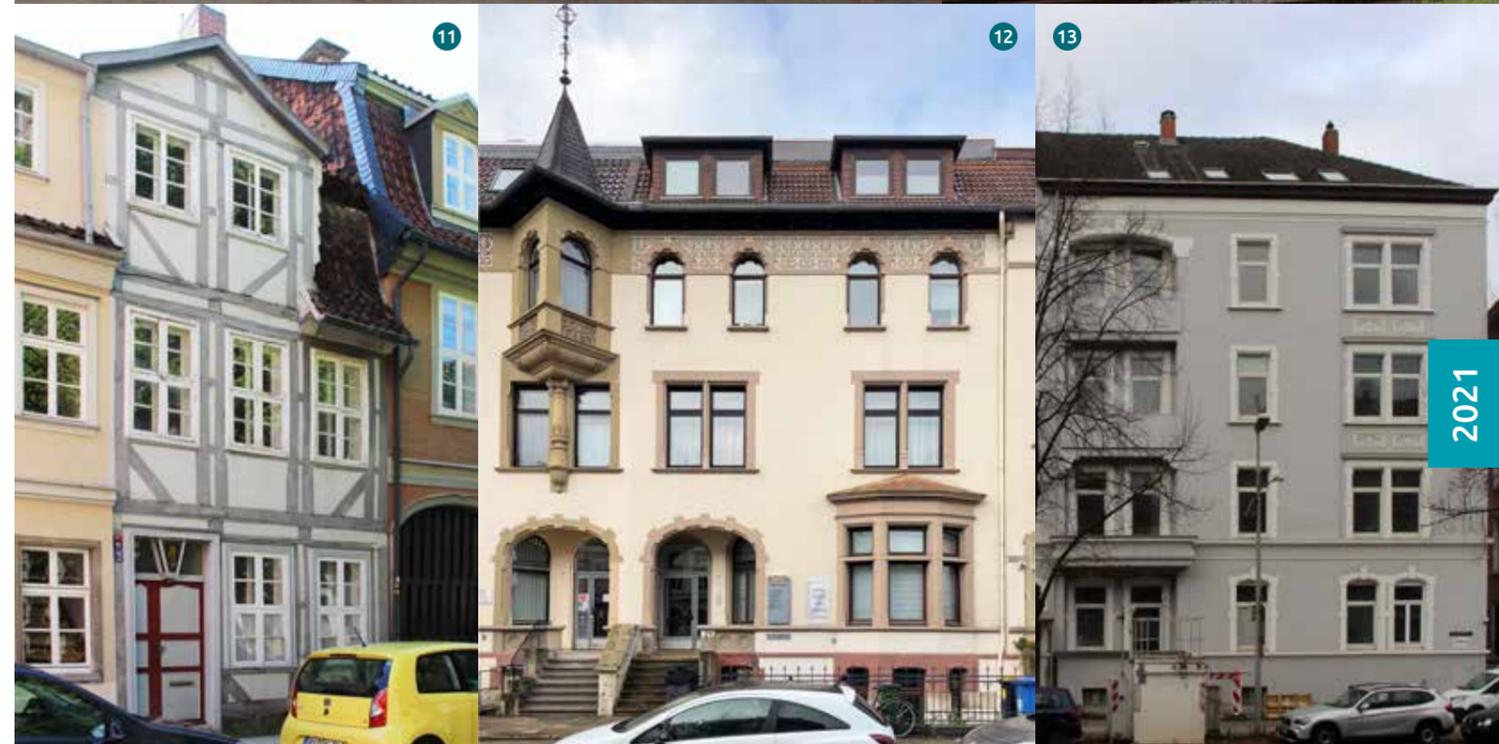


Zuschüsse 2021

Objekt	Projekt
14 Adolfstraße 35	Fenstererneuerung im Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss
15 Löwenwall 6	Restaurierung der Stuckdecke im 1. Obergeschoss
16 Dorfstraße 22	Sanierung der nördlichen Fachwerkfassade
17 Echternstraße 14	Dachneueindeckung der Straßenseite mit Krempziegeln
18 Leonhardstraße 16	Erneuerung der Dacheindeckung mit Krempziegeln
19 Hagenring 4	Erneuerung der Dacheindeckung
20 Jasperallee 82, Kasernenstraße 9 A	Restaurierung und Teilrekonstruktion von 2 Erkern
21 Adolfstraße 19	Aufarbeitung Haustür mit Einbau neuer Schließtechnik
22 Hagenring 16	Erneuerung von Fenstern im Erdgeschoss
23 Adolfstraße 37	Fassadensanierung, Ergänzung Zierelemente, Dachneueindeckung
24 Magnikirchstraße 5	Erneuerung von 3 Fenstern im Obergeschoss der Nordseite
9 Vor der Kirche 4	Fassadensanierung, Erneuerung Außentür der Sattelkammer
10 Wolfenbütteler Straße 82	Erneuerung der straßenseitigen Fenster
11 Echternstraße 10	Aufarbeitung der Fenster (Straße und Hof) und der Haustür
12 Jasperallee 1 B	Fassadensanierung Nordseite mit Restaurierung der Balkone
13 Altewiekring 25	Erneuerung aller Fenster
14 Augusttorwall 3	Sanierung der Straßenfassade
15 Ziegenmarkt 1 + 2, Kohlmarkt 10	Fassadensanierung der Hofseiten und Hintergebäude

- Projekt wird in diesem Bericht vorgestellt, in Karte verortet
- Projekt nur in Karte verortet

WUSSTEN SIE...
 Das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz ist 1979 in Kraft getreten. Damit wurde vor rund 45 Jahren die gesetzliche Grundlage zum Schutz von Kulturdenkmälern geschaffen.



2021

2021

Adolfstraße 35

14 Stadthaus Grundner von Constantin Uhde

Im Rahmen einer Gebäudemodernisierung wurden die Fassaden saniert und die Fenster erneuert. Die Fassadenbauteile wurden restauratorisch untersucht. Die Förderung erfolgte bei der denkmalgerechten Fenstererneuerung. Dabei konnte das Fassadenbild mit der durch historische Fotografien belegten Fensterteilung wiederhergestellt werden. Straßenseitig erhielt das Gebäude im Erd- und Obergeschoss vierflügelige Kämpferfenster mit Stulp sowie im Mezzaningeschoss zweiflügelige Stulpfenster.

Die in spätklassizistischer Formsprache entworfene Villa Grundner entstand 1880 in einer damaligen Privatstraße des Fabrikanten von Voigtländer. Der schlicht verputzte Backsteinbau wirkt auch heute noch streng durch seine regelmäßige Fenstergliederung und quaderhafte Geschlossenheit. An der Fassade treten nur die dreieckigen Fensterverdachungen und das Kranzgesims plastisch hervor. Die würfelförmigen Ecklisenen und die enge Fensterreihung unterstützen die vertikale Gliederung, während durch-

laufende Gesimse in allen Geschossen die Horizontale ausgleichend betonen. In dieses Bild passen sich die Fenster mit einfacher Kreuzteilung zu den Oberlichtern harmonisch ein. Insgesamt ist die konsequente Symmetrie und Regelmäßigkeit der Fassaden eher untypisch für Uhdes architektonisches Werk. Constantin Uhde plante das Gebäude im Auftrag des Bauunternehmens Fröhlich & Baumkauff, welches viele von seinen Bauten ausführte.

WAS IST...

Mezzanin

Ein Mezzanin (von ital. mezzo = halb) oder Mezzaningeschoss ist in der Architektur ein Halb- oder Zwischengeschoss eines mehrstöckigen Gebäudes, oft über dem Erdgeschoss oder – wie hier – unter dem Kranzgesims. Aufgrund der niedrigen Geschosshöhe haben die Mezzanin Fenster oft gedrungene oder liegende Formate.



Historisches Foto (vor 1945) im Besitz des Hauseigentümers



Mitte: Ungeteilte Kunststofffenster entwerfen das Fassadenbild (bis 2021)
Unten: Gelungene Rekonstruktion aller Fenster nach historischem Vorbild

Fassadenausschnitt zur Straße



Neues Fenster mit profiliertem Kämpfer, Stulp und Holzwetterschenkel



Fassadenausschnitt an der Seite





15

Löwenwall 6

Der i-Punkt auf eine gelungene Sanierung

Die Villa Westermann ist in den vergangenen fünf Jahren Schritt für Schritt von Grund auf saniert worden. Die hier vorgestellte Stuckdecke besteht aus 45 Kassettentfeldern. Sie war viele Jahrzehnte lang hinter einer Unterdecke versteckt. Nach ihrer Entdeckung wurde sie in aufwändiger Kleinarbeit denkmalgerecht restauriert. Die Stuckdecke stellt eine Besonderheit von überregionaler Bedeutung dar. Wir sprachen mit Restauratorin Carla Leupold-Belter und Michael Wischnewski von der Stefan Gmyrek Holding GmbH.

Constantin Uhde

Constantin Uhde (1836 Braunschweig – 1905 ebenda) war freier Architekt, Hochschullehrer und Publizist in Braunschweig. Er stand in der Zeit des Historismus für die Verbindung historischen Bauens mit den neuen Bauweisen seiner Zeit. Uhde plante sowohl technische Projekte der Eisenbahn, Fabriken, Brücken wie auch öffentliche Bauten und zahlreiche Wohnbauprojekte einschließlich großzügiger Villen. Bekannteste Werke von ihm sind das Altgebäude der TU, die Okerbrücke Pockelsstraße, die ehemalige Synagoge, das Bankhaus Löbbbecke, zahlreiche Villen wie z. B. Rimpau und Löbbbecke in Braunschweig und nicht zuletzt die Villa Seeliger in Wolfenbüttel.

Detailgetreu restauriertes Deckenfeld in der südöstlichen Raumecke



Herr Wischnewski, wie haben Sie die Stuckdecke überhaupt entdeckt?

Es war Zufall. Als wir das erste Obergeschoss in Angriff genommen haben, um es wieder so herzurichten, dass es dem äußeren Erscheinungsbild des Gebäudes entspricht, haben wir eine Trennwand entfernt. Dabei haben wir gesehen, dass da noch irgendwas hinter der abgehängten Decke verborgen sein muss, und ein kleines Feld geöffnet. Als ein Stück der wunderbaren Stuckdecke sichtbar wurde, war uns klar, dass es sich um einen Schatz handelt, der erhalten werden muss. Deswegen haben wir Frau Leupold-Belter zurate gezogen. Sie hat sich dann Millimeter für Millimeter in mikroskopischer Kleinarbeit vorgearbeitet. Ein erster Versuch, die Decke mit Trockeneis zu säubern, war fehlgeschlagen, weil so die Farbe mit heruntergekommen wäre.

Frau Leupold-Belter, was haben Sie vorgefunden?

Eine stark profilierte Stuckdecke mit Kassetten, die in ihrer Art mindestens in Braunschweig einmalig ist und in Norddeutschland vielleicht noch in Hamburg vorkommt. Wir gehen davon aus, dass der Entwurf von dem Architekten Constantin Uhde selbst stammt. Die Art der Gestaltung lässt auf die zweite Bauphase des Gebäudes Ende des 19. Jahrhunderts schließen. Uhde hatte die 1868 erbaute Villa 1880 aufgestockt und im Stil italienischer Renaissance-Palazzi überformt. Dabei entstand der Raum mit der Stuckdecke im Obergeschoss. Eine Kassettendecke in der Art wie diese ist beispielsweise im Palazzo Vecchio in Florenz zu sehen.

Komplettansicht der sanierten Decke mit den farbigen Restaurierungsfeldern



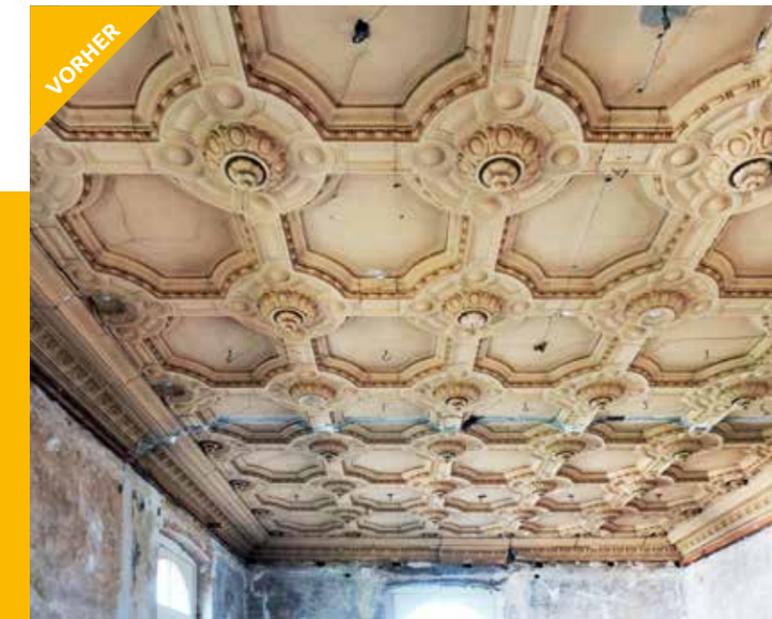
In welchem Zustand haben Sie die Decke vorgefunden?

Der Zustand war erstaunlich gut. Wir haben anfangs nur an einem Teilfeld die Bestandsaufnahme vorgenommen, um zu sehen, wie viele Anstriche sich auf dem Stuck befinden. Es waren drei. Zwei polychrome und ein monochromer. Mit dem Skalpell und drei unterschiedlichen Lösungen bin ich auf die erste Farbfassung gestoßen. Die Fassung ist sehr aufwändig in Grün-, Braun-, Rot- und Blautönen mit schablonierten Friesen und floralen Ornamenten gestaltet. Die zweite Fassung war weiß mit Vergoldung. Da war die Frage, ob sie nicht auch denkmalpflegerischen Wert hat. Deshalb finde ich die umgesetzte Lösung eine sehr, sehr gute. Es gibt jetzt drei Referenzflächen der ersten Fassung und der Rest ist vereinfacht neu gefasst.

Wie beurteilen Sie das Resultat, Herr Wischnewski?

Es ist der i-Punkt auf eine mehrjährige Arbeit. Das Gebäude wurde 2019 mit dem Ziel erworben, die Villa wieder im Sinne der Denkmalpflege zu sanieren. Vieles von dem, was die Villa ausmacht, war anfangs nicht zu erkennen, wie etwa die Holzfußböden, auf denen meistens Teppichboden lag, oder die Holzvertäfelungen, die wir sandstrahlen mussten, um die untypische hochglänzende Oberfläche abzutragen und eine matte zu erhalten. Die Sanierung der Stuckdecke war auch deswegen so schwierig, weil Setzungsrisse des Gebäudes Schäden daran mitverursacht hatten. Wir sind sehr froh, dass wir sie retten und für die Nachwelt erhalten konnten. Sie ist jetzt wieder ein Schmuckstück und schon für sich ein Denkmal für herausragende Baukunst.

Befund der schadhaften Stuckdecke nach Abnahme der Unterdecke



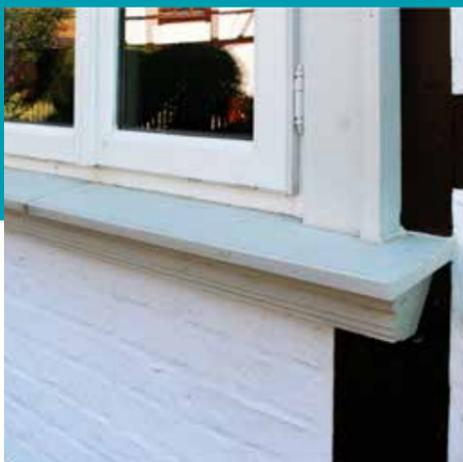


Dorfstraße 22

16 Städtisches Wohnhaus in dörflicher Lage

Das sichtbare Fachwerk auf der Nordseite erhielt aufgrund von Undichtigkeiten eine Sanierung der Holzbalken, der Gefache sowie der Fensterbekleidungen.

Das zweigeschossige Fachwerkhaus mit Satteldach, mittigem Eingang und Zwerchhaus sowie mit Andreaskreuzen und verschieferem Westgiebel steht mit dem Giebel ausgerichtet zur Straße. Es wurde 1875 als reines Wohnhaus errichtet und bezeugt bis heute Größe und Wohlstand des Bauerndorfes Ölper am Ende des 19. Jahrhunderts.



Echternstraße 14

17 Pfarrwitwenhaus mit inschriftlicher Datierung 1559

Die brüchige straßenseitige Dacheindeckung wurde in gleicher Art und Weise mit Linkskremper-Dachziegeln und einem Mörtelfirst erneuert. Dadurch blieb die Einheit der beiden Haushälften Echternstraße 14 und 15 gewahrt. Als neue Dachflächenfenster kamen historisierende Fenster zum Einsatz.

Es handelt sich um den linken Teil eines als Pfarrwitwenhaus erbauten dreigeschossigen Fachwerkhauses. Die Einheit beider Hälften ist noch an der Inschrift auf der durchlaufenden Obergeschosswelle ablesbar. Das untere Fachwerk ist beim rechten Teil aber massiv ersetzt. Fußstreben, profilierte Knaggen und vorkragende Geschosse belegen das hohe Alter des Gebäudes.



Leonhardstraße 16

18 Fachwerkhaus mit vorstädtischer Prägung

Das nach Sturmschäden uneinheitlich ausgebesserte Dach wurde denkmalgerecht erneuert. Zum Einsatz kamen Linkskremper-Dachziegel, Mörtelfirst und Schieferortgänge.

Das zweigeschossige Fachwerkwohnhaus mit Krüppelwalmdach entstand Anfang des 19. Jahrhunderts, also noch vor der planmäßigen Besiedelung der Leonhardstraße, als Wohnwirtschaftsgebäude. 1873 wurde es von einem Stellmacher in die heutige Form gebracht. Das Gebäude wirkt mit seiner gedrungenen Bauweise und dem weitgehend von Aufbauten freien Dach eher fremd und anachronistisch in seiner gründerzeitlichen Umgebung.



Hagenring 4

19 Gründerzeitliches Mehrfamilienhaus im Jugendstil

Im Rahmen eines Ausbaus des Dachgeschosses mit Ergänzung neuer Gauben wurde die Dacheindeckung erneuert. Zum Einsatz kamen wieder naturrote Tondachziegel mit Geradschnitt.

Das viergeschossige Doppelhaus Hagenring 4 und 5 wurde 1903 vom Bauunternehmer Wilke errichtet. Es ist ein flächiger Ziegelbau, der im Erdgeschoss verputzt und mit Horizontalfugen gegliedert ist. In den Obergeschossen sind die gelben Klinkerflächen mit Putzgliederungen und flächig applizierten Jugendstilornamenten eingefasst.





Jasperallee 82, Kasernenstraße 9 A

20 Gründerzeithaus in repräsentativer Lage

Es erfolgte eine konstruktive Instandsetzung der beiden Erker, um deren Tragfähigkeit zu sichern. Dabei wurden Zierteile der verlorenen Stuck- und Putzgliederungen nach den Originalbauzeichnungen detailgetreu rekonstruiert.

Das breitgelagerte Doppelwohnhaus wurde um 1890 als Sichtziegelbau mit einer aufwändigen Fassadengestaltung in Stuck und Putz errichtet. Durch Kriegseinwirkung gingen das historische Dach mit seinen Aufbauten und ein Großteil der plastischen Formen an der Fassade verloren. Die beiden konvex geschwungenen Erker mit Balkonen sind heute die wichtigsten Gliederungselemente.



Adolfstraße 19

21 Spätklassizistische Villa am Wallring

Die original erhaltene Haustür konnte durch den Einbau neuer Schließtechnik an moderne Standards angepasst werden.

Das Gebäude ist ein zweigeschossiger, freistehender, roter Sichtziegelbau mit Mittelrisalit unter Dreiecksgiebel. Es zeichnet sich durch seine plastischen Stuck- und Putzgliederungen in der Fassade aus. Dementsprechend ist auch die kassettierte Haustür mit doppelter Schlageleiste, Innenlichtern und davor angebrachten Eisengittern in pflanzlichen Formen sehr dekorativ gestaltet.



WUSSTEN SIE ...

Braunschweig besitzt nahezu 1.700 historisch wertvolle Bau- bzw. Kulturdenkmale, deren Erhaltung wegen ihrer besonderen geschichtlichen, baukünstlerischen oder städtebaulichen Bedeutung im öffentlichen Interesse liegt. Ein großer Teil dieser Bau- und Kulturdenkmale befindet sich in Privatbesitz.

2021

2021

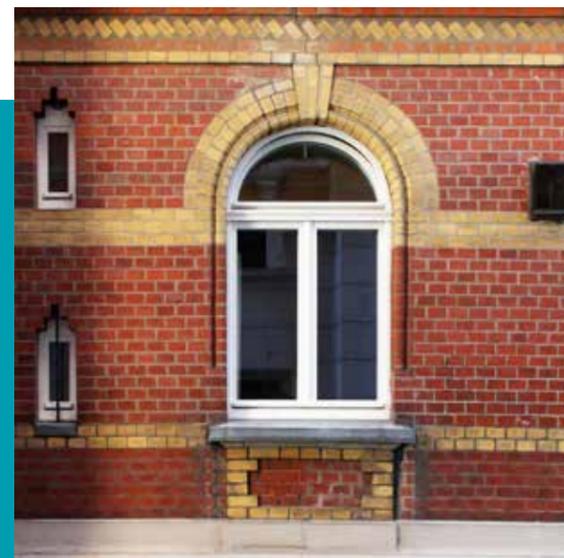


Hagenring 16

22 Mehrfamilienhaus mit repräsentativer Klinkerfassade

Das Erdgeschoss erhielt an der Seiten- und Rückfassade neue denkmalgerechte Fenster. Dem Typ des Hauses entsprechend kamen Galgenfenster mit profiliertem Stulp und Kämpfer zum Einsatz.

Das Doppelhaus Hagenring 15 und 16 wurde 1897 von den Architekten Rambow & Krohn mit großzügigen Sechszimmer-Wohnungen geplant, die von Anfang an Badezimmer und separates WC erhielten. Es besitzt eine gut proportionierte Fassadengestaltung mit Mittelrisalit, roten und gelben Sichtziegeln und Balkonen mit schmiedeeisernen Brüstungen. Das Dach ist aufgrund von Kriegsschäden verändert.



Adolfstraße 37

23 Wohnhaus in typischer Architektur der Kaiserzeit

Es erfolgte eine Dach- und Fassadensanierung. Durch einen Stukkateur wurden Gliederungselemente teils rekonstruiert und teils im Bereich der jüngeren Zwerggaube behutsam ergänzt. Die nicht denkmalgerechten Betondachsteine wurden durch naturrote Hohlfalzziegel mit Geradschnitt ersetzt.

Der zweigeschossige Sichtziegelbau mit flachem Walmdach und einem niedrigen Putzsockel wurde 1880 von Bauunternehmer Gremmels erbaut. Seine Fassade wird durch einen Mittelrisalit sowie umlaufende Gesimse und Fensterfaschen gegliedert. Die Zwerggaube kam erst um 1957 dazu.

Risalit

Ein Risalit ist in der historischen Architektur ein vor die Flucht des Hauptbaukörpers über alle Stockwerke hinweg vorspringender Bauteil, der auch höher sein kann und ein eigenes Dach hat.

WAS IST...



24

Magnikirchstraße 5

Verjüngungs- kur für die „alte Dame“

Ja, die Treppenstufen knarzen kräftig, die Wände sind krumm und schief, und wer ein bisschen zu lang geraten ist, tut gut daran, seinen Kopf einzuziehen, um sich nicht an den niedrigen Deckenbalken zu stoßen. Eine dendrochronologische Untersuchung des Fachwerks hat Andrea Watteroth, Eigentümerin des Hauses Magnikirchstraße 5, noch nicht vornehmen lassen, aber die Experten der Denkmalpflege vermuten den Umbau eines älteren Hauses um das Jahr 1750 zu seiner heutigen Gestalt. Erstmals wurde die Adresse laut Dokumenten des Stadtarchivs im Jahr 1401 erwähnt. Die Sanierung des Gebäudes ist ein Marathonlauf. Das jüngste Projekt war die denkmalgerechte Erneuerung von weiteren drei der insgesamt 21 straßenseitigen Fenster.

Frau Watteroth spricht liebevoll von ihrer „alten Dame“, wenn sie ihr Haus meint. Es ist schon eine besondere Beziehung, die sich da seit 2003 entwickelt hat. Ursprünglich wollte die Familie das Haus nur mieten, als der Eigentümer beim Ortstermin erklärte, gegebenenfalls auch verkaufen zu wollen. „Wir hatten den Besichtigungstermin nach kurzer Zeit abgebrochen und uns gesagt, dass wir das auf keinen Fall machen werden. Alles war verbaut, verwohnt, verlebt. Mit Kindern darin zu wohnen, schien unmöglich. Ich bin dann aber immer mal wieder hin – ein Freund wohnte im Erdgeschoss – und habe alles auf mich wirken lassen. Und dann haben wir es doch gekauft“, berichtet sie vom Anfang. Liebe auf den ersten Blick war es also nicht, aber die inneren Werte haben schließlich überzeugt.



Gestörte Ansicht durch einflügelige Fenster mit breiten Sprossen



Harmonische Einfügung von wohlproportionierten Fenstern

Bei einer Tasse Kaffee holt Andrea Watteroth einige Fotoalben heraus, alles noch analog, und zeigt, wie sich alles gefügt hat, bis das Wohnenerlebnis, für alle die das Alte mögen, heute an Gemütlichkeit und Charme kaum noch zu überbieten ist. Alles wurde grundsanitiert, alle Leitungen erneuert. Eine Menge Arbeit und natürlich auch Geld steckt in diesen historischen Gemäuern, die im Zweiten Weltkrieg von direkten Bombentreffern verschont blieben. Immer wenn es die Umstände erlauben, wird wieder ein Stück verbessert. „Die Fenster waren jetzt einfach eine Notwendigkeit, weil sie morsch und brüchig waren. Durch sie piff der Wind, so dass auch schon mal lose Blätter vom Tisch geweht wurden“, erzählt Andrea Watteroth. Die ausgetauschten Fenster waren braun und stammten wohl aus den 1970ern, als der Denkmalschutz noch nicht jene Relevanz wie heute hatte. Anhand alter Fotos war eindeutig zu ermitteln, dass die Sprossenfenster dereinst weiß und kleinteiliger waren. Der Denkmalstandard ist mit den neuen, wärmeisolierten Fenstern erreicht. Der erste Austausch eines Fensters fand 2009 statt. Seither geht es sukzessive weiter. Wann die restlichen Fenster erneuert werden, ist noch nicht klar. Klar ist aber, dass es geschehen wird. Früher oder später.

Lachend berichtet Andrea Watteroth vom Einbau der letzten Fenster: „Unsere Fensterbauer haben angesichts der schiefen Wände manches Mal geflucht wie die Rohrspatzen. Sie haben aber großen Respekt verdient, dass sie das dann doch so gut geschafft haben. Sie haben tolle Arbeit geleistet. Am Ende standen sie alle mit mir vorm Haus und haben sich gefreut, dass der „alten Dame“ die Verjüngungskur so gut bekommen ist.“

Wahrscheinlich sind Teile des Gebäudes sogar noch viel älter als die geschätzten 274 Jahre. „Der Keller, auf dem das Haus gebaut ist, könnte tatsächlich aus dem 15. Jahrhundert sein“, vermutet Frau Watteroth. Vielleicht wird sie für den Beleg dieser These doch einmal eine dendrochronologische Untersuchung der Balken im Keller beauftragen, um Gewissheit zu haben. Gerüchteweise soll unter der Adresse Magnikirchstraße 5 der Totengräber des früheren Magnifriedhofs, der einst vor der Kirche lag und erst im 18. Jahrhundert in die Nähe von Viewegs Garten verlegt wurde, gelebt haben. Diese Sage taugte ganz besonders, so berichtet Andrea Watteroth, für die Halloween-Partys ihrer Kinder. Gruseliger geht es ja auch kaum ...



Hauptfassaden mit neuen und alten Fenstern

Das Grundstück hat einen engen Bezug zur Magnikirche, die 1031 geweiht wurde. Zum einen grenzt es mit seiner Giebelseite an den ursprünglichen Friedhof der Magnikirche. Zum anderen wird 1449 an dieser Stelle ein Gebäude genannt, das zur Aufbewahrung der Utensilien des Totengräbers diente.

Informationen zur Denkmalförderung

Die Stadt Braunschweig hat gemeinsam mit der Richard Borek Stiftung sowie seit 2023 mit der Susanne Yavuzer-Stiftung einen Fonds zur Förderung von Kulturdenkmälern in privatem und kirchlichem Eigentum eingerichtet. Er hat seit 2023 einen Förderumfang von insgesamt 105.500 € pro Jahr. Die Fördersumme wird zu 31,6 % von der Richard Borek Stiftung, zu 5,2 % von der Susanne Yavuzer-Stiftung und zu 63,2 % von der Stadt Braunschweig getragen.

Ziel der Fördervereinbarung ist es, private Eigentümerinnen und Eigentümer von Baudenkmalen in Braunschweig bei der Sanierung zu unterstützen. Wenngleich die Förderbeiträge im Vergleich zu den privaten Investitionen meist gering bemessen sind, stellen sie für das Referat Stadtbild und Denkmalpflege eine ganz wichtige Quelle zur Unterstützung und Motivation der Denkmaleigentümerinnen und Denkmaleigentümer dar. Auch die breite Öffentlichkeit profitiert von den Maßnahmen, die eine Aufwertung des Stadtbildes bedeuten.

Welche Projekte werden gefördert?

Mit den Fördermitteln sollen die Sanierung, der Erhalt und die Pflege von Baudenkmalen unterstützt werden. Gefördert werden in erster Linie Projekte, die für die Öffentlichkeit sichtbar sind, also in der Regel keine Maßnahmen im Inneren von Gebäuden. In öffentlich zugänglichen Bauten ist dies in Einzelfällen trotzdem möglich.

Der Zuschuss bezieht sich auf die denkmalbedingten Mehrkosten eines Projektes. Technisch notwendige Erneuerungen, die auch im Nicht-Denkmal erforderlich wären, sind grundsätzlich nicht förderfähig.

Die Vergabe der Zuschussmittel erfolgt jährlich in der Reihenfolge der Antragseingänge bis zur maximal zur Verfügung stehenden Fördersumme. Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht.

Wie kann ich eine Förderung erhalten?

Private Denkmaleigentümerinnen und Denkmaleigentümer wenden sich an das Referat Stadtbild und Denkmalpflege, um einen Zuschuss zu konkreten Sanierungs- bzw. Erhaltungsmaßnahmen ihres Denkmals zu beantragen. Eine vorherige Abstimmung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Referates über das Vorhaben ist zwingend erforderlich.

Was muss ich mit dem Förderantrag einreichen?

Zur Bewilligung des Förderantrags muss ein Antrag auf denkmalrechtliche Genehmigung vorliegen. Darüber hinaus werden mindestens ein Angebot oder Kostenvoranschlag für die jeweiligen Projekte (z. B. für das betreffende Gewerk), eine Schätzung der Gesamtkosten sowie, in Abstimmung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Denkmalpflege, erläuternde Pläne zur Beurteilung des Antrags benötigt. Der Zustand des renovierungsbedürftigen bzw. des zu sanierenden Gebäudes muss anhand von Fotos dargestellt werden.

Welche Förderung kann ich erhalten?

Der Zuschuss ist für ein einzelnes Projekt auf maximal 20.000 € im Jahr begrenzt. Er wird nach festgelegten Kriterien berechnet, dabei spielen die konkreten Mehrkosten aufgrund des Denkmalschutzes ebenso eine Rolle wie die Bedeutung des Denkmals. Die privaten Investitionskosten müssen dabei immer höher sein als der Zuschussbetrag.

Was ist noch wichtig?

Zum Zeitpunkt der Antragstellung darf mit dem Projekt noch nicht begonnen worden sein. Erst wenn der Bewilligungsbescheid vorliegt, darf der Auftrag erteilt und die Bauarbeiten auf den Weg gebracht werden.



Weitere Infos zur
Genehmigung



Weitere Infos zum
Zuschuss

**Referat Stadtbild und
Denkmalpflege**
Langer Hof 8
38100 Braunschweig

Tel. 0531 470-3930
denkmalstadtbild@braunschweig.de
*Termine nach telefonischer
Vereinbarung*

Impressum

Herausgeber: Stadt Braunschweig, Stadtplanungs-, Verkehrs, Tiefbau- und Baudezernat, Referat Stadtbild und Denkmalpflege

Inhalte: Sven Storbeck | **Reportagen:** Ralph-Herbert Meyer

Fotos: Stefan Dzigas, Sebastian Geese, Andrea Klein, Nicole Lindner-Saul, Daniela Nielsen, Sven Storbeck, Nds. Landesamt für Denkmalpflege; Umschlag: Löwenwall 6, Braunschweig, Foto: Daniela Nielsen

Konzept: Nicole Froberg | **Graphik:** Inge Bosse

Druck: ROCO Druck GmbH, Wolfenbüttel

November 2024

Referat Stadtbild und Denkmalpflege
Langer Hof 8
38100 Braunschweig
www.braunschweig.de

Stadt  **Braunschweig**

RICHARD BOREK
STIFTUNG
